

rinne das nötige Auflager zu schaffen. Während die ägyptische Hohlkehle mit ihren aufrechten Blattreihen in dem regenlosen Lande und auf dem dachlosen Tempel nur die Bekrönung zum Ausdruck bringt, betont das griechische Hauptgesims seine Verrichtung als Träger der Dachrinne und als Auflager für die Dachsparren.

Die romanische Kunst fucht zumeist durch Bogenfriese und Kragsteine oben eine grössere Fläche herzustellen. Diese Kragsteine zeigen in unermüdlichster Abwechslung die verschiedensten Schnitzformen, wie Menschen- und Tierköpfe, in sehr kleinem Mafsstabe, so dafs sie mit ihren Einzelheiten kaum zur Geltung kommen. Eine erfreuliche Ausnahme bildet der Chor von Königsutter (um 1138); dort sind die Augen der Köpfe sogar mit farbigen Glaspasten ausgefetzt. Das in Fig. 2<sup>5)</sup> dargestellte Hauptgesims von *St.-Sernin* zu Touloufe zeigt eine andere Formenbildung; der in jenen Gegenden heimische Ziegelbau hat ersichtlich dieses reizvolle Gesims erfunden.

17.  
Form  
des  
Ueberganges.

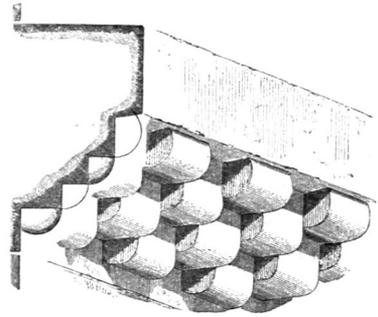
Zur Zeit des Ueberganges tritt unter den Hauptgesimsen eine Gestalt der Kragsteine auf, welche sehr befremdlich ausieht, aber aus Burgund und der Champagne stammt und mit der frühesten Gotik der Zisterzienserklöster nach Deutschland einzog. Wir sehen sie am Hauptgesims über dem Bischofsgang am Magdeburger Dom und am Kreuzgang bei *St. Matthias* zu Trier. Fig. 3<sup>6)</sup>

18.  
Gotische  
Form.

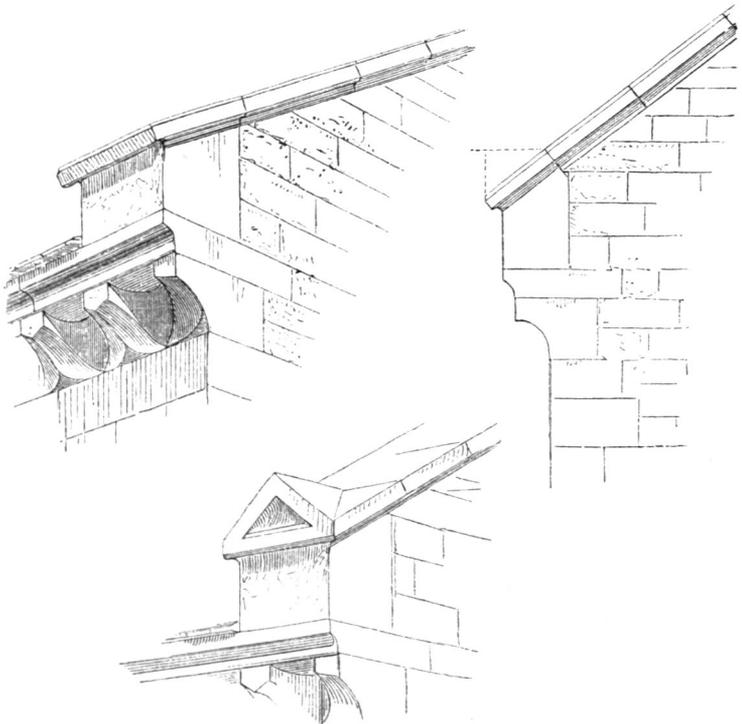
gibt die übliche französische Form wieder, zugleich mit dem Giebelanfänger, der in ebenso einfacher wie selbstverständlicher Weise gelöst ist.

Die Gotik stellt die Hauptgesimse ebenfalls mittels Kragsteinen, zumeist aber mittels vorgezogener Schichten her. Sind Kragsteine verwendet, so stehen sie in

Fig. 2.



Von der Kirche *St.-Sernin*  
zu Touloufe<sup>5)</sup>.

Fig. 3<sup>6)</sup>.

<sup>5)</sup> Nach: VIOLETT-LE-DUC, E. *Dictionnaire raisonné de l'architecture française etc.* Bd. II. Paris 1867. S. 201.

<sup>6)</sup> Nach ebendaf., Bd. VII, S. 137.